

II. Neutestamentlich

Eine E. ist ein Gewebe aus einem ‚Was‘, d. h. einer Geschichte (*story/histoire*), und einem ‚Wie‘, welches sich aus einem Erzählakt (*narrator/narration*) und einem narrativen Diskurs (*narration/récit*) konstituiert. Die Vermittlung einer Geschichte (*story*) kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen, da ein und dieselbe *story* auf vielfache Weise erzählt werden kann. Dies ist im →NT in den vier →Evangelien greifbar, welche die Jesus-Christus-*story* auf jeweils eigene Weise erzählen. Erzählen ist von Beginn an für das frühe Christentum konstitutiv. Jesus etwa erzählte → Gleichnisse, und die frühchristliche Erzählgemeinschaft hat in den ersten vierzig Jahren nach dem Tod Jesu die Jesusüberlieferung zunächst mündlich in Form von Gleichnissen, Apophthegmata/Chrien, →Wundergeschichten etc. weitererzählt, bis diese E.en Eingang in die →Literatur des NT fanden (→Erzählende Literatur). Die Narratologie hat Analysekriterien zum Erfassen des Erzählaktes und der narrativen Vermittlung entwickelt. Der Erzähler bzw. die Stimme (G. Genette) wird

zunächst bestimmt im Hinblick auf die Kommunikationsebene, auf der sie spricht (extradiegetisch vs. intradiegetisch) und auf das Maß des Involviertseins in die Handlung (heterodiegetisch vs. homodiegetisch) bestimmt. Die heterodiegetische Stimme verfügt über Privilegien wie Allwissenheit, Omnipresenz und -präsenz, was auf die vier Erzähler der ntl. Evangelien zutrifft. Homodiegetische Stimmen der Evangelien, wie etwa Jesus als Gleichniserzähler, können auf unterschiedliche Art in die Geschichte involviert sein. Dies reicht von der unbeteiligten Nebenfigur bis zur Hauptfigur. Die Erzählstimme kann mehr oder weniger explizit sein (neutral vs. explizit), und ihr korrespondiert immer ein Erzähladressat (*narratee*). In Lk ist der Erzähler ebenso wie der Erzähladressat (Theophilos: Lk 1,3; Apg 1,1) im Gegensatz zu den übrigen Evangelien explizit (Lk 1,1–4; Apg 1,1). Beide Instanzen dürfen narratologisch gesehen nicht mit dem realen →Autor und dem realen Adressaten vermengt werden. Sie erfüllen vielmehr Funktionen hinsichtlich der *story* (explanative, evaluative, generalisierende) und der Vermittlung (expressive, appellative, phatische, metanarrative). Der narrative Diskurs wird vorrangig im Hinblick auf Zeit und Modus untersucht. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit, welche auf ihre Geschwindigkeit (Szene, Summar, Ellipse, Pause), ihre Ordnung (Pro- und Analepsen) sowie ihre Häufigkeit (singulativ, repetitiv, iterativ) hin untersucht wird. Der Modus ist vorrangig mit Blick auf die Distanz zum Erzählten und die Perspektive (Fokalisierung) zu analysieren. Je stärker direkte Redewiedergabe erfolgt, desto dramatischer ist der Modus (Joh), je mehr die Erzählerrede dominiert, desto narrativer ist dieser (Mk). Weitere Aspekte der Erzählanalyse sind die Charakterisierung der Figuren und die Gestaltung des Raumes (J. Lotman).

BIBLIOGRAPHIE: M. Ebner/B. Heining, Exegese der Neuen Testaments, Paderborn u. a. ²2007 (§ 2). – U.E. Eisen, Die Poetik der Apostelgeschichte, Göttingen 2006. – G. Genette, Die Erzählung, München 1994. – J. Lotman, Die Struktur literarischer Texte, München ⁴1993. – D. Marguerat/Y. Bourquin, How to read Bible stories, London 1999. – A. Nünning,

Die Funktion von Erzählinstanzen, in: Literatur in Wissenschaft und Unterricht 30 (1997), 323–349. – P. Wenzel (Hg.), Einführung in die Erzähltextanalyse, Trier 2004.

Ute Eisen